



Bergstraße

PRISMA

Suchthilfe & Prävention

Jahresbericht 2020

AWO Bergstraße Soziale Dienste gGmbH

Geschäftsführer: Sebastian Parker

Nibelungenstr. 164
68642 Bürstadt

(06206) 9877-0
(06206) 9877-20

VISDP Sebastian Parker

Bürstadt August 2021

Photo Titelbild by Michael Dzedzic on Unsplash
Photo Umschlag by Karim Ghantous on Unsplash

| | | | |
|---|---|----|----|
| ◆ | Vorwort | 4 | |
| ◆ | Statistik | 5 | |
| ◆ | Sucht und Corona | 8 | |
| ◆ | Wege zum Beratungsgespräch in der Krise | 9 | |
| ◆ | Ambulante Nachsorge nach stationärer Reha | 10 | |
| ◆ | Suchtberatung versus Spielkiosk | 11 | |
| ◆ | Best Practice Kommunal: Suchtprävention mit Wetteinnahmen finanzieren | 11 | 11 |
| ◆ | Vom Nutzen des ambulant betreutes Wohnens | 12 | |
| ◆ | Streetwork verbessert die Anbindung an unsere Hilfsangebote | 14 | 14 |
| ◆ | Erfolgreiche Suchtprävention kann nur gemeinsam gelingen | 16 | |
| ◆ | Let's talk about Cannabis - Das neue (alte) Lifestyle Produkt? | 18 | |
| ◆ | Liken, posten, streamen - Alles TikTok oder was? | 20 | |
| ◆ | Online-Glücksspiel: Wenn die „Sucht“ problemlos rund um die Uhr verfügbar ist | 22 | 22 |
| ◆ | Organisation | 24 | |
| ◆ | Kooperationspartner, Arbeitskreise und Netzwerke | 25 | |
| ◆ | Tendenzen und Perspektiven zukünftiger Arbeit | 26 | |
| ◆ | Kontakt | 27 | |
| ◆ | Nachruf | 28 | |

Vorwort

Der Fachbereich PRISMA Suchthilfe & Prävention hat im Wohlfahrtsverband AWO Bergstraße eine lange Tradition und eine bewegte Geschichte. Davon konnte ich mich in den bald vier Jahren meiner Tätigkeit vielfach überzeugen.

Als 1984 zunächst ein Wohn- und Arbeitsprojekt für suchtbelastete Menschen in der Riedgemeinde Biblis initiiert wurde, war dies der erste Schritt im Engagement für substanzkonsumierende und substanzabhängige Menschen in der Region Bergstraße. Bereits ein Jahr später konnte diese Arbeit mit der Realisierung der PRISMA Jugend- und Drogenberatung in Lampertheim und der Außenstelle in Viernheim auf eine breite Basis gestellt werden. Kurze Zeit später kam mit Bensheim noch ein dritter Standort hinzu.

In den bald 40 Jahren ihres Bestehens, haben engagierte Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit großem Fachwissen betroffene Menschen, ihre Angehörigen, Freunde und Arbeitskollegen begleitet, beraten und unterstützt und sich auch unter teils schwierigen Rahmenbedingungen von ihrer anspruchsvollen Arbeit nicht entmutigen lassen.

Die letzten zwei Jahre waren geprägt von großen Herausforderungen für PRISMA. Nach dem plötzlichen Tod der Leitung Eva Spaniol (siehe auch Nachruf in diesem Bericht) war das Team gefordert, gemeinsam zusätzliche Verantwortung zu übernehmen und die nächsten Monate zu meistern. Herr Steier-Bertz als neue Leitung und das ganze Team von PRISMA konnten von diesem Zusammenhalt profitieren, als mit der Corona-Pandemie ganz ungeahnte Herausforderungen auf unsere Suchthilfe zukamen. In beiden Phasen zeigte sich, mit welcher Motivation, Verantwortungsgefühl, Erfahrung und Fachlichkeit unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter suchtkranke Menschen und ihre Angehörigen begleiten.

Insofern freut es mich ungemein, dass wir nach langer und teils intensiver Suche mit unserem Standort in Lampertheim Anfang dieses Jahres neue Räumlichkeiten beziehen konnten. Hier können wir Ratsuchenden angemessen begegnen, unseren Mitarbeitenden eine moderne Arbeitsatmosphäre bieten und von Sucht betroffenen Menschen neue Angebote erschließen.

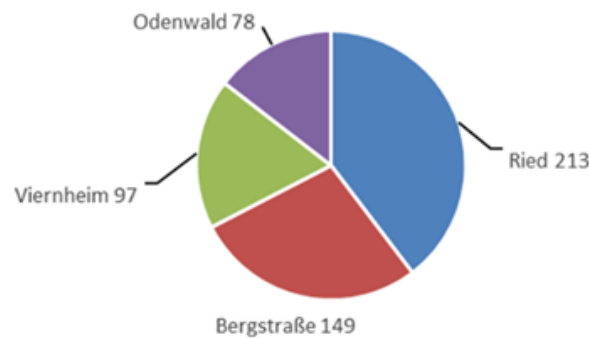
Die wertvolle Arbeit von PRISMA wäre nicht möglich, wenn sie nicht auf dem Fundament einer breiten Unterstützung stehen würde. Stellvertretend möchten wir uns daher vor dem Hintergrund des Umzuges beim Kreis Bergstraße, der Kommune Lampertheim sowie der Stiftung „Gut. für die Region“ der Sparkasse Worms-Alzey-Ried bedanken, ohne deren Unterstützung diese dringend notwendige Veränderung nicht umsetzbar gewesen wäre.

Sicherlich wird die Arbeit der Suchthilfe auch in den kommenden Jahren vor Herausforderungen gestellt werden. Ich bin aber zuversichtlich, dass auch für diese mit einem starken Team aus Kolleginnen und Kollegen sowie engagierten Partnern Lösungen gefunden werden und wir so zusammen eine Unterstützung für Suchtgefährdete oder -abhängige sein werden.

Sebastian Parker
Geschäftsführer
AWO-Bergstraße | soziale Dienste gGmbH

„Die wertvolle Arbeit von PRISMA wäre nicht möglich, wenn sie nicht auf dem Fundament einer breiten Unterstützung stehen würde.“

unsere Klienten kommen aus folgenden
Regionen n=537 aus 2020

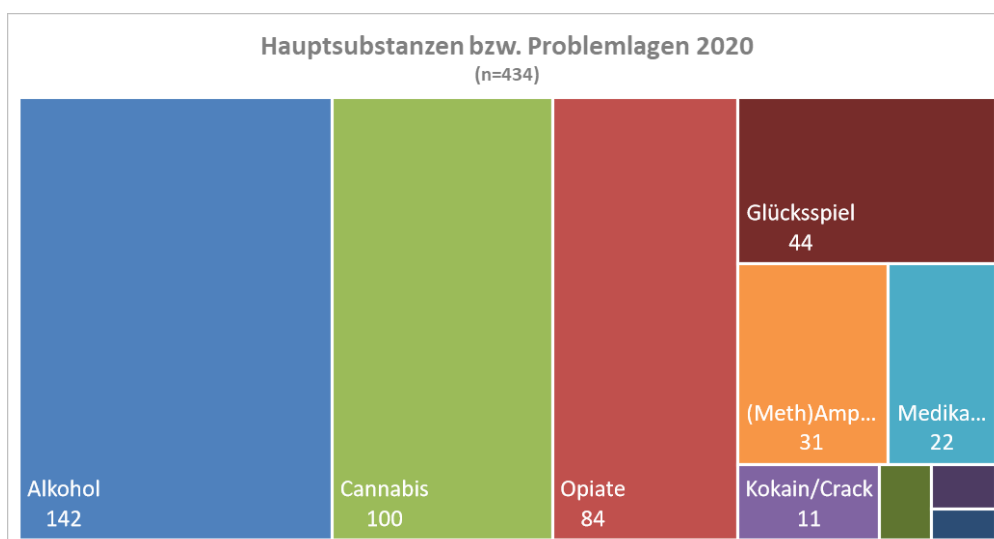
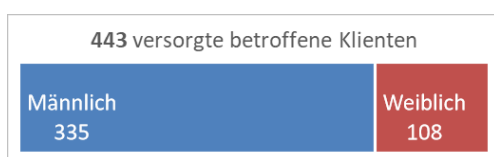


Unserem niederschweligen Ansatz folgend, boten wir im Jahr 2020 anfangs weiterhin Sprechstunden sowohl in Lampertheim als auch in Bensheim an. Die Beratung in Viernheim erfolgte über Telefonkontakte. Durch die besonderen Bedingungen aufgrund der -Pandemie setzen wir dies aus und ersetzten sie mit einer weitreichenden telefonischen Erreichbarkeit.

PRISMA konnte trotz der Krise seine niedrigschwellige und proaktive Ausrichtung in vielen Bereichen beibehalten und hilfesuchende Menschen aus dem Kreis Bergstraße persönlich in unseren Beratungsstellen oder medienunterstützt erreichen. Im Jahre 2020 nahmen 537 (vgl. 2019=524) Personen unsere Suchtberatung in Anspruch. Es kam dabei zu 2573 (2019=2498) Kontakten und Leistungen im Beratungs- und Betreuungskontext. Die regionale Zusammensetzung hat sich nicht verändert, weiterhin setzt sich unsere Klientel in der Kernberatung vor-

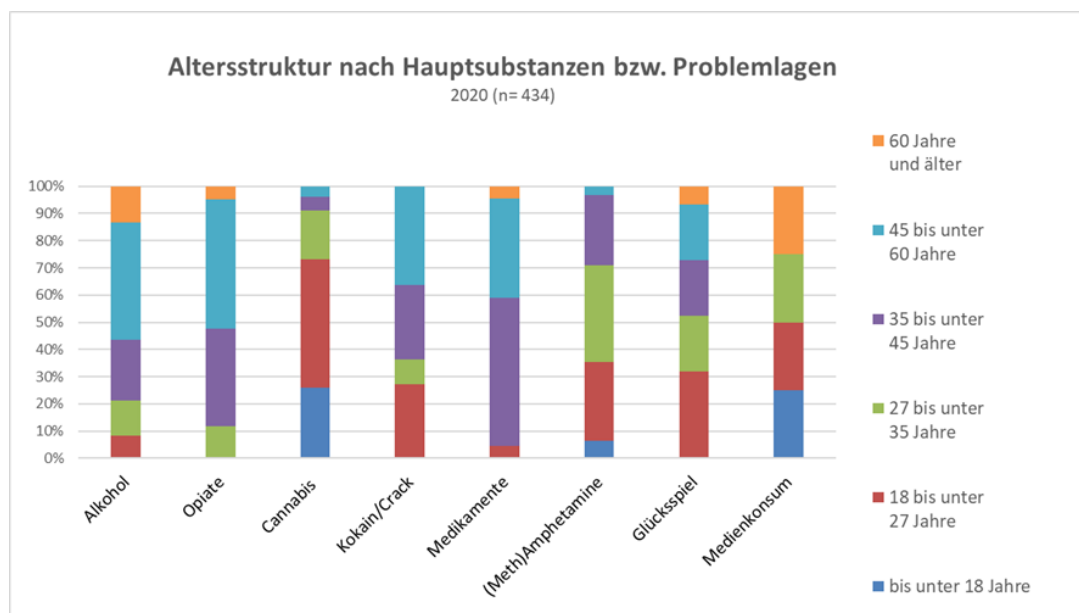
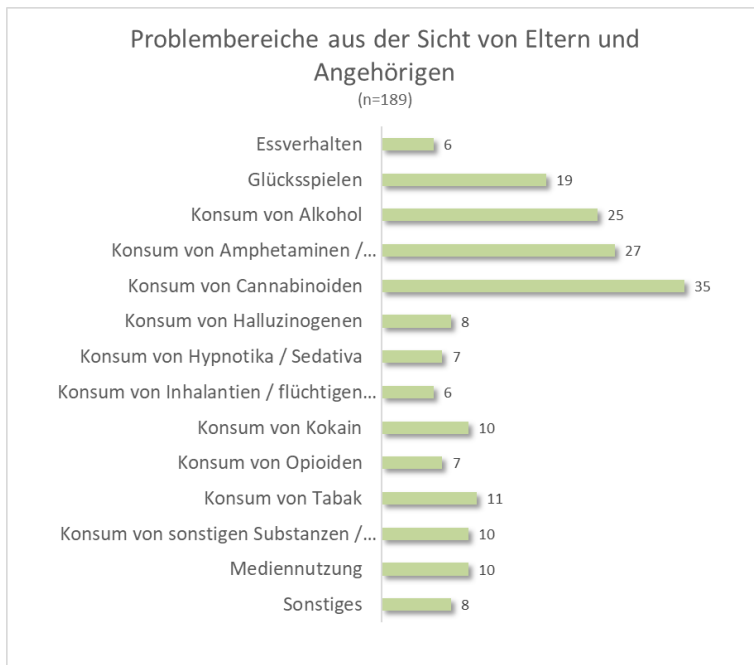
wiegend aus Menschen der Regionen Ried, Bergstraße und der Stadt Viernheim zusammen, entsprechend der drei Standorte von PRISMA. Die Hauptsubstanzen unserer Klienten 2020 waren Alkohol, Cannabis und Opiate. Stimulanzien wie Amphetamine und Kokain wurden zwar auch oft konsumiert, aber nur im 42 Fällen als Hauptdroge benannt. Die Kombination verschiedener Substanzen wurde in unseren Beratungen oft angeführt und war bei Opiatkonsumenten eher die Regel.

Besonders hervorzuheben ist im Coronajahr 2020, dass sich unsere Beratungsleistungen für Angehörige signifikant erhöht haben. Das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung, da wir in der Aufarbeitung der Problemlagen für Angehörige gute Effekte für Gesundheit und Motivation, sowohl der Betroffenen als auch der Angehörigen erkennen können. Die Sichtweise der Problemlagen aus Angehörigensicht stellt sich folgendermaßen dar:

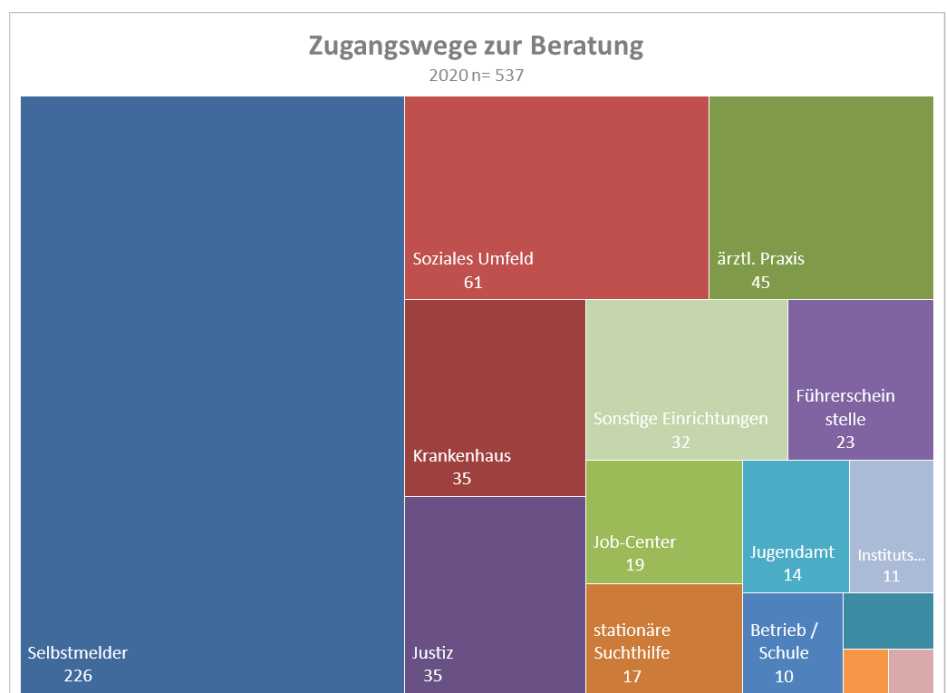
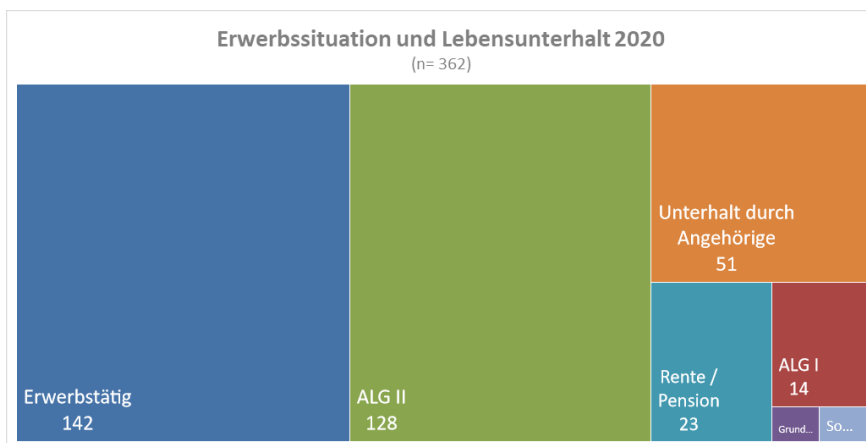
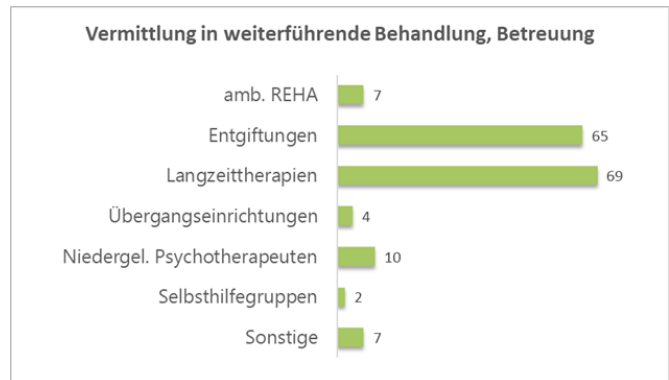


Verschiedene Substanzen und Problemlagen verteilen sich auf verschiedene Altersspannen. Alkohol erscheint erwartungsgemäß in allen Altersgruppen, aber besonders viele Klienten erreichten uns im Alter von 45-60 Jahren, mit einem langjährigen Konsum in der Vergangenheit. Die Gruppe der Opiatkonsumierenden im Kreis begegnete uns ab dem Alter der 27-35Jährigen. Stimulanzien wie Kokain und Amphetamine waren genauso wie Cannabis auch für jüngere Konsumenten ein Thema in unserer Beratung, während unsere Glückspielberatung 2020 zur Hälfte von Menschen bis 35 Jahre in Anspruch genommen wurde.

Die Erwerbssituation Betroffener im Kreis Bergstraße hat sich im Verhältnis zu den vergangenen Jahren kaum verändert. 128 Menschen, die unsere Hilfen in Anspruch nahmen, waren Empfänger von ALGII. Suchterkrankung ist weiterhin ein verbreitetes Vermittlungshemmnis für den 1. Arbeitsmarkt und die Notwendigkeit weiterreichender Konzepte für diese Personengruppe wird hier deutlich.



Der Zugang zu unserer Beratung ist sehr vielfältig. Ca. die Hälfte der Menschen erreichte uns als Selbstmelder oder durch Angehörige aus dem sozialen Umfeld, gefolgt vom medizinischen Bereich der Krankenhäuser und Praxen. Das Jobcenter konnte 2020 noch 19 Personen der Suchtberatung übermitteln. Im Jahr 2020 konnten wir trotz der Coronakrise, die auch nicht vor Rehabilitationseinrichtungen Halt machte, immerhin noch 69 Personen in eine solche vermitteln. Dafür gelang es uns etwas mehr Menschen in Entgiftung zu vermitteln. Insgesamt erlebten wir bei unseren Klient*innen weniger den Wunsch nach Veränderung der persönlichen Konsumsituation. Möglicherweise spricht das auch für eine Auswirkung der Coronakrise.



Sucht und Corona –

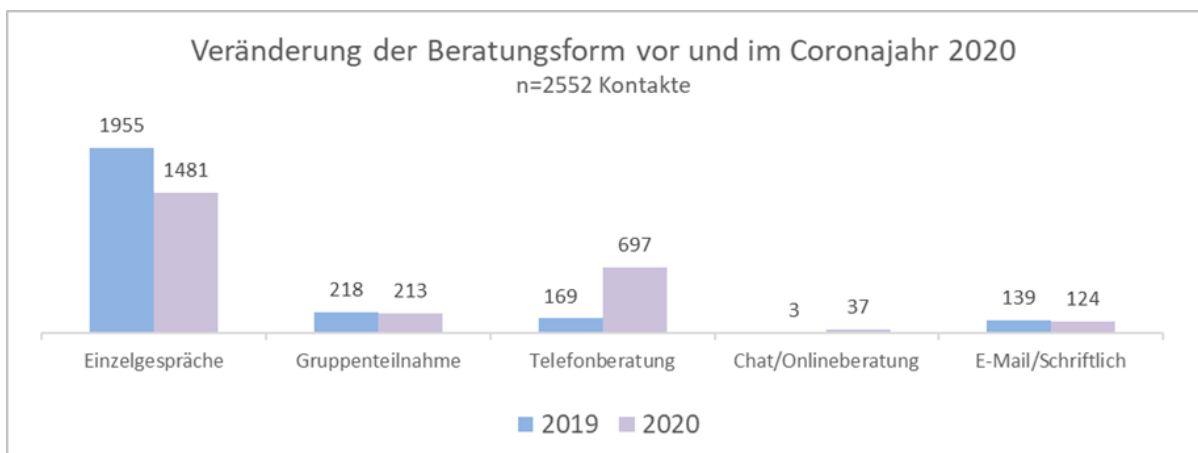
Aktiv gegen das Gefühl der Isolation in der Krise

Unser Ziel war es, in den Lockdown-Zeiten proaktiv den Kontakt zu unseren Klienten zu halten. Wichtig war dies gerade auch deshalb, da sich unsere Vermutung bewahrheitet hat, dass in diesen Zeiten besonders depressive Stimmungen und krisenhafte Situationen entstehen können.

Sehr schnell war uns bewusst, dass suchtkranke Menschen weitaus mehr unter der Krise leiden könnten als gesunde. Besonders wichtig erschien es uns, den regelmäßigen Kontakt zu pflegen, Gespräche zu führen und zuversichtlich mit den Klienten Perspektiven und neue Wege zu entwickeln, auch wenn die Zukunft in dieser Zeit noch nicht ganz klar war und eher vernebelt erschien. Immer wieder entstanden durch neue Regelungen weitere Hürden. Entgiftung war zeitweise nicht möglich, externe Sprechstunden ausgesetzt und der Besuch von Familienangehörigen in Rehaeinrichtungen unmöglich. Strenge Quarantänemaßnahmen in den Rehaeinrichtungen hielten oft Klienten von einem notwendigen Aufenthalt ab. Man warte lieber, bis das alles „vorüber“ sei, hieß es oft. Wir konnten beobachten, dass sich gerade Menschen mit Suchtproblemen in der Zeit sehr oft noch intensiver verunsichert zurückziehen und abwarten.

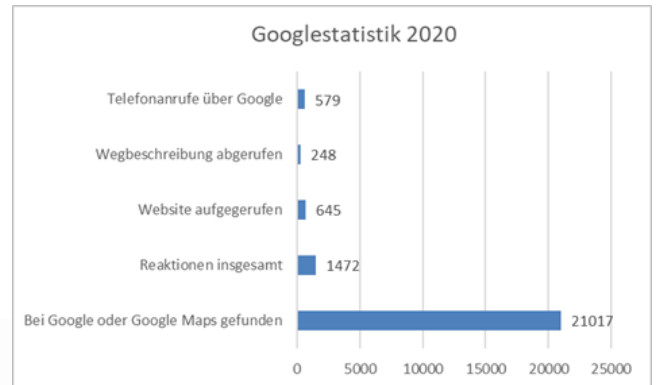
Die Verunsicherung des ersten Lockdowns führte auch bei unseren Netzwerkpartnern in den Therapieeinrichtungen und Krankenhäusern zu großer Verunsicherung. Inzwischen kann dort gut mit der veränderten Lage umgegangen werden und die Vermittlungszahlen sind wieder gestiegen. Wir trafen aber immer wieder auf Klienten die sich überrascht über die bestehenden Möglichkeiten in der Krise zeigen. Einige nutzen auch gerade diese Zeit der unfreiwilligen Einkehr und Ruhe für eine persönliche Veränderung, andere litten stark unter dem eigenen, steigenden Konsum oder dem der Angehörigen. Wir sind sehr froh, dass wir trotz der schwierigen Bedingungen im Jahr 2020 alle Anfragen unserer Klienten zufriedenstellen konnten.

„Wir konnten beobachten, dass sich gerade Menschen mit Suchtproblemen in der Zeit sehr oft noch intensiver verunsichert zurückziehen und abwarten.“



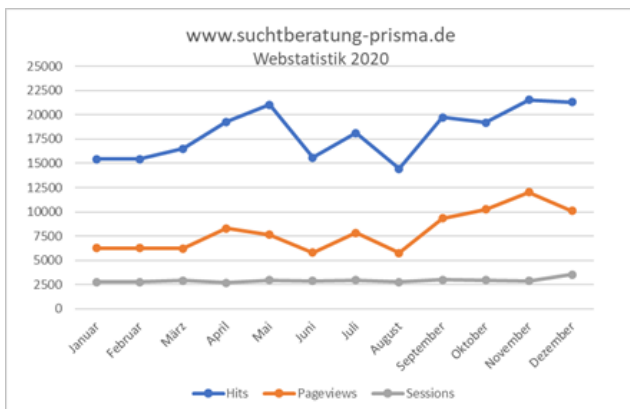
Wege zum Beratungsgespräch in der Krise

Aufgrund der Krise fanden zunächst nur in Ausnahmefällen persönliche Begegnung mit Klienten statt. Kriseninterventionen, Erstgespräche, ambulante Dienste in der sozialpädagogischen Familienhilfe, betreutes Einzelwohnen und Streetwork waren ohne persönliche Begegnung nicht umsetzbar. In der Regel fanden Gesprächstermine über einen gesicherten Videochat oder über Telefon statt. Wir machen das mit einem für ärztliche und psychosoziale Beratung zugelassenen und TÜV-zertifizierten System, um den Schutz für unsere Klienten zu gewährleisten.



Unsere offenen Sprechstunden, die gerade auch für Menschen bereitgestellt werden, für die das Sprechen am Telefon eine hohe Hürde darstellt, waren weitgehend ausgesetzt. Wir konnten aber eine durchgehende telefonische Präsenz in der Krise gewährleisten. Der Zugang zur Chat-Beratung scheitert bei vielen unserer Klienten an den vorliegenden technischen Möglichkeiten und Kenntnissen. Allen Klienten boten wir bei Bedarf nach der ersten telefonischen Kontaktaufnahme auch die Möglichkeit eines ersten persönlichen Gespräches in der Beratungsstelle an. Das wurde gerade auch in der für unser Klientel schwierigen Zeit sehr gerne angenommen.

Dass auch in der Krise die Angebote von PRISMA einen wichtigen Stellenwert für Interessierte einnahmen, wurde durch die weitergehende intensive Nutzung digitaler Informationen und Zugänge deutlich. So konnten wir 2020 pro Monat ca. 2500 Besucher unserer Webseite zählen. Dabei wurden 15-21.000 einzelne Informationen pro Monat abgerufen (Strato 2021) und PRISMA wurde über 20.000-mal bei Google oder Google Maps gefunden. Dabei wurden 1472 Reaktionen, wie Wegbeschreibung abrufen, Webseite aufrufen oder direkte Telefonanrufe gezählt. Die Erreichbarkeit der PRISMA ist im Smartphone-Zeitalter angekommen und das stellt uns vor neue Aufgaben im Kontext eigener Öffentlichkeitsarbeit.



Ambulante Nachsorge nach stationärer Reha

Ambulante Nachsorge nach der stationären Entwöhnungsbehandlung ist in unserem Haus seit Jahren ein festes Angebot. Sie geschieht in Form einer Nachsorgegruppe in Lampertheim und durch Einzelgespräche zusätzlich in den Standorten Bensheim und Viernheim.



Photo by Andrew Moca by unsplash

Entwöhnungsbehandlungen werden durchgeführt, um Menschen dazu zu befähigen, langfristige Veränderungen ihrer Einstellung, ihrer Gewohnheiten, ihrer Selbststeuerung, ihres Freizeit- und Konsumverhaltens so zu verändern, dass die Erwerbsfähigkeit erhalten bzw. wieder hergestellt werden kann. Das bedeutet, dass in einer stationären Reha Maßnahme viele Anregungen gegeben werden, die dort bereits erste Veränderungen ermöglichen. Bei der Rückkehr in den Alltag besteht eine erhebliche Gefahr, in alte Muster zurückzukehren. Damit die begonnenen Veränderungen langfristig greifen und sich stabil ausprägen können, bedarf es unserer fachlichen Begleitung.

Zu Beginn des Jahres 2020 nahmen an der Nachsorgegruppe zehn Personen teil. Die Gruppe fand im vierzehntägigen Rhythmus statt. Durch den ersten Lockdown ab März 2020 drohte die für die KlientInnen wichtige Stütze wegzubrechen. Als Reaktion auf die Kontaktbeschränkungen boten wir die Gruppengespräche als Telefonkonferenz an. Gerade von alleinlebenden TeilnehmerInnen wurde dieses Angebot sehr gerne nachgefragt. Deshalb erhöhten wir die Dichte während des Lockdowns auf wöchentliche Gruppengespräche. Viele mühsam nach einer Entwöhnungsmaßnahme neu aufgebauten Kontakte und Aktivitäten waren von heute auf morgen nicht mehr

möglich. Was blieb, war oft das Gefühl, allein gelassen zu werden mit den Schwierigkeiten am Beginn eines Neuanfangs durch die getroffene Abstinenzentscheidung.

Die telefonische Nachsorgegruppe entwickelte sich als wichtige Stütze, den Bezug zu einem suchtmittelfreien Umfeld nicht zu verlieren. Ab Sommer 2020, als Kontakte wieder möglich wurden, nutzten wir das Angebot eines größeren Gruppenraumes bei der evangelischen Lukaskirche in Lampertheim, um dort unter den geltenden hygienischen Bedingungen die Nachsorgegruppe in Präsenz wieder durchführen zu können. Für die Gastfreundschaft der Lukaskirche möchten wir uns an dieser Stelle nochmals herzlich bedanken.

Zum Jahresende, ab Dezember 2020 wurden wir durch die zweite Welle erneut gezwungen, Präsenzveranstaltungen durch Telefon- bzw. Videokontakte zu ersetzen. In Summe entstanden im Rahmen der Nachsorge im Laufe des Jahres 175 Gruppenkontakte und fast 100 Einzelkontakte.

Suchtberatung versus Spielkiosk

Ein gewichtiger Grund, unseren bisherigen Standort in Lampertheim aufzugeben, war die unmittelbare Nähe zu einem 2019 eröffneten SPIEL-Kiosk in der Wormser Straße. Das war vor allem für Klient*innen, die unter einer Glückspielabhängigkeit leiden, eine sehr schwierige Situation. Die Signalwirkung von Leuchtreklamen besitzt nachweislich gerade für diese Abhängigkeitsform eine starke und oft unterschätzte Wirkung, und triggert Menschen mit entsprechenden Erfahrungen zum Konsum oder zum Spielen an. Beratungsanfragen zu diesem Thema, sowie die gerade begonnene Arbeit mit unserer Spielergruppe mussten daraufhin eingestellt werden. Der Konflikt um das Spielkiosk hat nochmal sehr deutlich gemacht, dass unsere Arbeit eine hohe Sensibilität auch auf behördlicher und planerischer Ebene benötigt und eine eindeutige Gesetzgebung in diesem Bereich notwendig ist, um die Bemühungen um Schadensbegrenzung und Prävention hier entsprechend zu berücksichtigen.



Photo by [Krissia Cruz](#) on [Unsplash](#)

Best Practice Kommunal:

Suchtprävention mit Wetteinnahmen finanzieren

An dieser Stelle möchten wir uns gerne für eine gute Idee bei der Stadt Lampertheim bedanken, die beschlossen hat, Teile ihrer kommunalen Wettbürosteuereinnahmen PRISMA für präventive Zwecke zur Verfügung zu stellen. Wir hoffen sehr, dass dieses Vorgehen im Kreis und darüber hinaus Schule macht und sind schon fleißig am Sammeln von Ideen, wie wir gute Aufklärungskampagnen auf kommunaler Ebene umsetzen können.

„Es gibt Momente, da krieg' ich wieder Lust und denke mir, vielleicht nur eins...“ Vom Nutzen des Ambulant Betreuten Wohnens

Als Teilhabeassistent*innen im Betreuten Einzelwohnen sind wir Begleiter und zumeist erste Ansprechperson für die teilnehmenden Menschen. Wir gewinnen dabei einen tiefen Einblick in das häufig mit Scham besetzte Leben. Nicht nur deshalb lebt unsere Arbeit im Betreuten Wohnen vom Vertrauen und einer guten Beziehungsarbeit.

Betreutes Wohnen in der eigenen Wohnung ist ein unterstützender Grundpfeiler für Menschen, die ansonsten auf sich allein gestellt wären und nicht nur wegen ihrer Erkrankung, sondern auch aufgrund von Stigmatisierung auf dem Weg zu einem „normalen Leben“ behindert werden.

Oft bekommen wir das Signal, dass der Alltag große Hürden bereithält, die allein nicht bewältigt werden könnten. Vom Helfen beim Ausfüllen von Anträgen bis hin zum Entwickeln von Strategien, die zu einer Verbesserung der Gesundheitssituation führen oder der Erarbeitung und dem Erhalt von reduziertem Suchtmittelkonsum oder Abstinenz. Es gibt noch viele weitere Möglichkeiten unseren Klienten mehr Teilhabe zu ermöglichen und damit auch vorhandene Stigmatisierungen abzubauen, um ein respektvolles Miteinander zu ermöglichen.

Sehr häufig haben suchtkranke Menschen eine oder mehrere stationäre medizinische Rehabilitationen durchlaufen. Dadurch wird die Grundlage für ein Leben in Abstinenz gelegt, jedoch zeigen sich im Alltag viele Hürden, welche das Grundgerüst zum Wackeln bringen können. Einer unserer Klienten nutzt seine Maßnahme häufig zur Reflektion über sein Leben im Konsum und dem jetzigen Leben in Abstinenz, als ob er sich selbst jedes Mal daran erinnern würde und den passenden Rahmen dafür benötigt. „Es gibt Momente, da krieg' ich wieder Lust und denke mir ‚vielleicht nur eins [Glas]‘, aber dann weiß ich wieder, nee, das ist vorbei!“

Kostenträger unserer Maßnahmen ist der Landeswohlfahrtsverband Hessen. Wer Sozialleistungen empfängt oder ein geringes Einkommen hat, muss für diese Maßnahme keine Kosten tragen. Gerne unterstützen wir Sie bei der Antragsstellung.

Im Ambulant Betreuten Einzelwohnen wurden 2020 acht Personen in ihrer eigenen Wohnung betreut und in Ihrem Bemühen um langfristige Stabilität und Abstinenz unterstützt. Da die Nachfrage nach Betreuungen sehr hoch ist, beabsichtigen wir den Bereich bedarfsorientiert weiterzuentwickeln.



Wir unterstützen Menschen mit einer Suchterkrankung in den folgenden Bereichen:

Wohnen

Erhalt von selbstständigem Wohnen

Arbeit

Finden oder Erhalt einer Beschäftigung

Freizeit

Entwicklung sinngebender Freizeitgestaltung und Tagesstruktur

Abhängigkeit

Erhalt oder Erlangung von Abstinenz, Konsumreduktion und Gesundheit

Was machen wir ?

Wir unterstützen Sie dabei bei alltäglichen Angelegenheiten

- Erledigung und Begleitung bei Amtsangelegenheiten
- Klärung und Stabilisierung der finanziellen Situation
- Erhalt einer selbständigen und selbstbestimmten Lebensführung
- Begleitung zu Ärzten
- Gespräche im Rahmen einer psychosozialen Suchtberatung
- Hilfe in persönlichen und sozialen Krisensituationen

Für wen ist das Ambulant Betreute Einzelwohnen geeignet?

Erwachsene Menschen aller Altersklassen, die

- aus einer stationären Entwöhnungstherapie zurückkehren
- unter einer Sucht- und /oder weiteren Erkrankungen leiden
- grundsätzlich imstande sind, selbständig zu wohnen
- regelmäßig stattfindende Gespräche über eine begrenzte oder unbegrenzte Zeit benötigen

Streetwork verbessert die Anbindung an unsere Hilfsangebote

Seit mehreren Jahren ist unsere Streetworkerin Caro Pupp sowohl als Suchtberaterin als auch Streetworkerin in Viernheim tätig. Als Spezialistin für Deeskalation und Anti-Agressionstraining hat sie gute Voraussetzungen dabei mitzuwirken, mit betroffenen Menschen im Nahbereich der Stadt einen guten Kontakt zu entwickeln.

Die in Viernheim umgesetzte Arbeit im Bereich Streetwork für langjährig konsumierende Personen ist inzwischen etabliert, wird gut angenommen und wird als vielfältige Ergänzung zu unserer Beratungstätigkeit gesehen. Damit hat sich nach unserer Einschätzung die Versorgungslage von betroffenen Menschen aus Viernheim signifikant verbessert. Wir können hier Menschen aus oft prekären Lebenssituationen an das Hilfesystem anbinden. Durch die aufsuchende Arbeit, die wir, soweit wir das Verantworten konnten auch in der Zeit der Coronakrise fortgesetzt haben, wurden besondere Themen in den Fokus gesetzt.

Streetwork in Viernheim richtet sich vorwiegend an substituierte Menschen aus der Stadt und der näheren Umgebung. Alle Personen haben einen Alkohol- und Drogenkonsum zum Substitut und treffen sich täglich im öffentlichen Bereich der Stadt. Dies führt häufig zu Lärmbelästigungen der Anwohner und anderen Schwierigkeiten. Darum ist es ein mittelfristiges Ziel, den Klienten einen festen Treffpunkt anbieten zu können. Ein Wohnmobil und ein Wohnwagen würden seitens der Stadt zur Verfügung gestellt werden, bisher konnte aber noch kein geeignetes Gelände gefunden werden.

Eine vertrauensvolle Beziehung zu den einzelnen betroffenen Personen und die Niedrigschwelligkeit unseres Angebots sind in Viernheim von hoher Bedeutung. Ein weiterer entscheidend wichtiger Punkt ist unsere gute Vernetzung und Kooperation mit vielen diversen Akteuren. So kümmert sich die Streetwork einerseits um die individuellen Bedürfnisse der Klientel. Diese beinhaltet Kriseninterventionen, Informationen, Unterstützung bei Behördengängen, Regelungen strafrechtlicher Angelegenheiten, Motivation zur Inanspruchnahme und Vermittlung in weiterführende Hilfen (Entgiftung, Reha, ärztliche Versorgung, Tafeln, Wohnungslosenhilfe, Schuldnerberatung...), psychosoziale Begleitung, Motivation zur Konsumreduktion und lebenspraktische Hilfen.

Unsere Streetworkerin in Viernheim hat auch ein offenes Ohr für die Anwohner und Bürger Viernheims, die sich durch das Zusammenkommen der Gruppe, durch Lärm oder anderes belästigt und eingeschränkt fühlen und sucht mit Ihnen nach konstruktiven Lösungen. Fruchtbar zeigt sich hier auch die enge Kooperation mit der Kommune und den Ordnungsbehörden.



Photo by Nina Strehl on Unsplash

Im Jahr 2019 wurden 65 und im Jahr 2020 noch 40 Menschen der Klientel, sowie viele Anwohner und Bürger Viernheims, von der Streetworkerin erreicht. Mehr als 75% des betroffenen Personenkreises konnte an die PRISMA Beratungsstelle angebunden werden.

PRISMA Suchthilfe & Prävention Viernheim ist unter der Mobilnummer 0162-4228860 erreichbar.

Im Jahr 2020 konnten durch die pandemiebedingten Beschränkungen (Ausgangbeschränkungen und Limitierung der Personenzahl bei Treffen) weniger Menschen als im Vorjahr erreicht werden. Die einzelnen Betreuungen verliefen dafür intensiver, da Notlagen einzelner vermehrt zutage traten. Die Kontakte im Jahr 2020 bezogen sich zu 90% auf das bereits bestehende Klientel. Die Corona Pandemie hatte auch Auswirkungen auf die Art der Treffen. Die meisten Kontakte fanden somit in Einzelgesprächen, im Freien als auch in der Beratungsstelle, statt.

Der Großteil der Klientel hatte vermehrt finanzielle Schwierigkeiten durch die teilweise gestiegenen Preise, der in der Hochzeit der Pandemie geringeren Verfügbarkeit günstiger Lebensmittel und die zusätzlich nötige Beschaffung von Schutzmasken und Desinfektionsmittel. Die Schließungen der nicht lebensrelevanten Läden und die verstärkte Kontrolle der Lebensmittelgeschäfte und Drogerien führte zu einer erschwerten Beschaffungskriminalität. Es kam vermehrt zu Inhaftierungen wegen Kleinkriminalität.

Ein weiterer Aspekt war die sehr eingeschränkte Erreichbarkeit diverser Ämter und Einrichtungen. Unsere Klientel benötigte entsprechend häufiger Unterstützung, da Vorsprachen und Klärungen von Anliegen meist nur möglich waren mit einer vorherigen Anmeldung und Terminvereinbarung. Unsere Klientinnen sind kaum in der Lage proaktiv in Kontakt zu Ämtern und Einrichtungen zu treten. Auch sind die meisten der betroffenen Personen nicht digital ausgerüstet und geübt. Hinzu kommen konsumbedingte Schwierigkeiten bei der Einhaltung fixer Termine.

Um die Verbote und die damit einhergehenden Strafen privater Treffen mit mehreren Personen zu umgehen, verlagerten sich die Treffen in die Privaträume. Problematisch sehen wir unsere Beobachtung, dass sich der Konsum seitdem drastisch geändert hat. Da die Treffen nun hinter verschlossenen Türen stattfanden, entstanden bei vielen Klient*innen härtere Konsummuster. Es wurde zudem mit Sorge beobachtet, dass in Viernheim vermehrt Crack konsumiert wurde.

Allgemein war die Motivation zu einer Veränderung in Richtung Ausstieg oder Verringerung des Drogenkonsums deutlich geringer als in den vorangegangenen Jahren.

Erfolgreiche Suchtprävention kann nur gemeinsam gelingen

Suchtprävention versteht sich als ganzheitliches Angebot von Gesundheit und zielt unter Einbeziehung der aktuellen Lebenswelt der Endadressaten auf die Förderung von Lebenskompetenzen. Unsere Arbeit beginnt daher bereits im Kindergartenalter und setzt sich über Schulen und die damit verbundenen Altersgruppen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen fort.

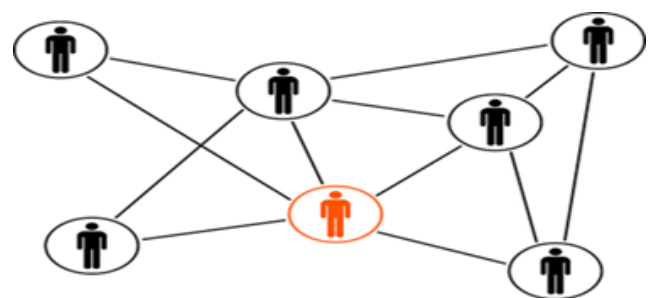
PRISMA führte im Jahr 2020 insgesamt 42 suchtpräventive Maßnahmen durch. Überwiegend wurden Maßnahmen in der universellen Prävention (71,43%) durchgeführt. Die weiteren Leistungen wurden im Rahmen der strukturellen (26,19%) und indizierten Prävention (2,38%) umgesetzt.

Über die Krise hinweg wurde der Kontakt zu Kooperationspartner*innen und Arbeitskreisen gehalten. In regelmäßigen Abständen fanden Video-Konferenzen oder, wenn möglich auch persönliche treffen statt. Hierbei wurden bestehende Projekte umgedacht und neue Ressourcen entwickelt, um auch unter den Bedingungen der Corona-Krise eine qualitative Präventionsarbeit leisten zu können.

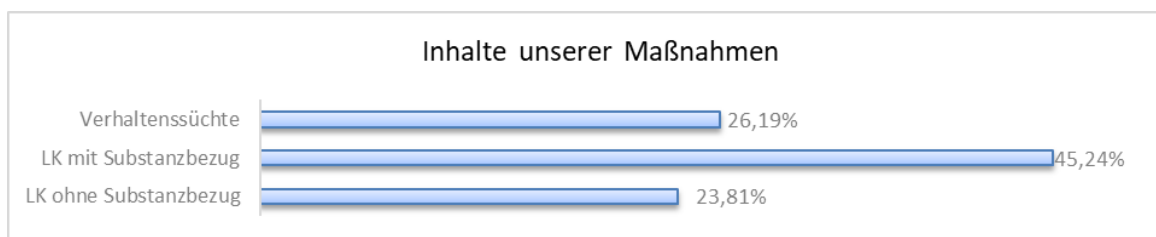
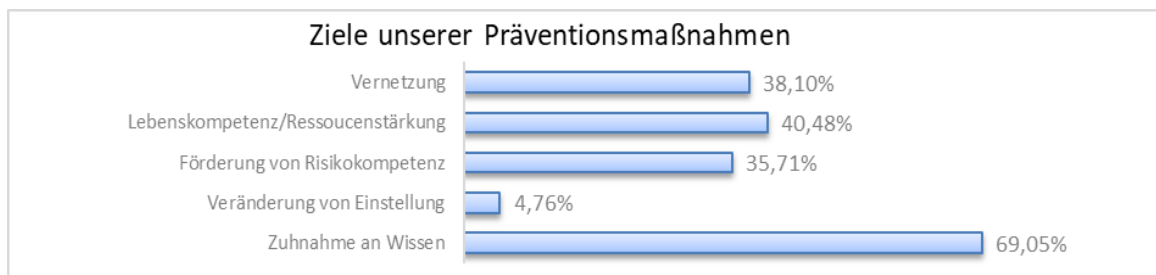
Im Jahr 2020 konnten unsere Angebote insgesamt 416 Personen im Kreis Bergstraße erreichen. Die Anzahl verteilt sich auf 212 Endadressat*innen (49,04%), primär Kinder und Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren, sowie auf 204 Multiplikator*innen (50,96%) wie Lehrkräfte und Fachkräfte aus der Jugendarbeit/Jugendhilfe und Eltern.

Wir kooperierten mit insgesamt 26 Schulen des Kreises. Dazu gehörte die Durchführung von Projekten, Workshops, Elternabende, Eltern-Schüler*innen-Workshops und die Präventionsberatung der Schulen. Weiter wurden die Beratungslehrkräfte aller weiterführender Schulen im Kreis Bergstraße von unserer Fachstelle in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt regelmäßig fortgebildet. Dies erfolgte unter anderem in der Zusammenarbeit mit der Polizei (Jugendkoordinator*in Kreis Bergstraße & Odenwaldkreis) und der Fachstelle für Suchtprävention Odenwaldkreis des DRK Odenwaldkreis.

In unseren Maßnahmen ist das Ziel „Zunahme an Wissen“ mit ca. 70% ein vorrangiges Ziel. Weiterhin ist die Stärkung bzw. Veränderung von Einstellungen“ in unseren Maßnahmen sehr wichtig. Menschen, die bereits eine kritische Haltung zum Konsum von Substanzen haben, sollen in dieser bestärkt werden und andere sollen zum kritischen Betrachten angeregt werden. Dazu gehört auch das Ziel „Förderung von Risikokompetenz“ welches aus ca.1/3 unserer Maßnahmen besteht. Die Teilnehmenden werden angeregt ihren eigenen Umgang mit Konsum zu reflektieren. Das Ziel „Förderung von Lebenskompetenz bzw. Ressourcenstärkung“ steht ebenfalls mit ca. 40 % unserer Maßnahmen im Vordergrund. Auch die Vernetzung (38,10% unserer Maßnahmen) zeigt sich als ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Fachstelle Suchtprävention, denn erfolgreiche Suchtprävention kann nur gemeinsam gelingen. Unsere durchgeführten Maßnahmen vereinten dabei meistens mehrere Zielsetzungen präventiver Interventionen.



204 Multiplikator*innen haben die Möglichkeit mehr Menschen zu erreichen.



Die Inhalte der Maßnahmen lassen sich hierbei in drei Bereiche aufteilen: Lebenskompetenz ohne Substanzbezug (23,81%), Lebenskompetenz mit Substanzbezug (45,24%) oder Verhaltenssüchte (26,19%). Wie sich bereits an der Beschreibung der erreichten Personen zeigt, fanden vielfach Maßnahmen im Umfeld Schule statt. Insgesamt 7 Maßnahmen führten wir in der Form von Öffentlichkeitsarbeit durch, über Presseartikel und Aktionsstände konnte es PRISMA gelingen, die präventive Arbeit in die Alltagstrukturen von Personen zu integrieren.

Die Nachfrage nach Präventionsangeboten hat sich durch diverse Auswirkungen der Pandemie in diesem Jahr stark reduziert. Vor allem Schulen sind wichtige Anlaufstellen für die Durchführung von Suchtprävention. Durch sich ständig verändernde Infektionsschutzmaßnahmen im Jahr 2020, mussten sich auch die Schulen neu definieren. Distanzunterricht und Wechselunterricht wurden zeitweise eingeführt, Lehrer*innen entwickelten neue Unterrichtskonzepte und der Besuch von externen Personen war in vielen Schulen untersagt. Somit fanden Schulen während verschiedener Phasen des Lock-Downs leider, trotz neu entwickelter digitaler Projekte, kaum einen Zugang zu unseren Angeboten.

Let's talk about Cannabis - Das neue (alte) Lifestyle Produkt?

Cannabis ist für jeden ein Begriff, ob als Gras, Marihuana etc. oder in seiner botanischen Begrifflichkeit Hanf. Diese Pflanze ist in jeder Generation unserer Gesellschaft bekannt. Wir können also sagen ein „alter“ Bekannter, sogar einer unserer ältesten, den wir in Bezug auf die enthaltenen psychoaktiven Substanzen kennen. Cannabis wurde bereits früh in der Menschheitsgeschichte als Heilmittel für verschiedene Erkrankungen genutzt und war auch ein beliebtes Mittel in der hauseigenen Apotheke, bis es, auch aufgrund seiner psychoaktiven Wirkung, verboten wurde.

Cannabis ist in Deutschland nach wie vor illegal — doch ist es das wirklich?

Die rechtliche Grundlage hierzu ist eindeutig, denn Cannabis unterliegt weiterhin dem Betäubungsmittelgesetz, mit Ausnahme des medizinischen Gebrauchs. Doch ist Cannabis in vielen Bereichen ein Thema. Wir beobachten einen erneuten Hype um die Pflanze, welche nun als Lifestyle-Produkt erstrahlt. Dies zeigt sich besonders beim Gang in den Supermarkt. Hier finden sich immer mehr Produkte angefangen bei Nahrungsmitteln wie Hanfgetränke, Hanfsmoothies, Hanfkekse, Hanfschokolade, aber auch bei den Kosmetikartikeln wie Cremes, Lippenpflegestifte, Nagellack, Duschgel etc. und auf vielen weiteren Packungen. Überall finden wir das Hanfblütenblatt bunt und schillernd als Werbeikone auf den Produkten. Auch eine „neue“ Substanz hat für ordentlich Aufmerksamkeit gesorgt, das „CBD“.

Die Aufmerksamkeit für CBD

Hinter den drei Buchstaben CBD verbirgt sich der Wirkstoff Cannabidiol. Dieser wirkt nicht psychoaktiv, im Gegensatz zum THC (Tetrahydrocannabinol), welcher einen Rauschzustand auslöst. CBD werden einige positive Eigenschaften zugeschrieben wie krampflösend, entzündungshemmend, angstlösend zu wirken und gegen Übelkeit zu helfen. Weitere pharmakologische Effekte, wie eine antipsychotische Wirkung werden erforscht. Neben den rezeptpflichtigen Arzneiprodukten werden CBD Produkte unter anderem als Nahrungsergänzungsmittel, Kosmetika und andere Lebensmittel angeboten. Es handelt sich hierbei in der Regel um Nutzhanf-Sorten der EU oder Cannabis mit einem THC-Gehalt von unter 0,2%. Diese Produkte finden sich online, in der Drogerie wie auch in den CBD-Shops vor Ort. Dabei ist die rechtliche Lage nicht für alle Produkte klar, wie beispielsweise in Form von Blütenprodukten, da diese optisch und vom Geruch nicht vom illegalisierten Cannabis mit psychoaktiver Wirkung zu unterscheiden sind.



Photo by Jose Luis Sanchez Pereyra on Unsplash



Photo by [Damian Barczak](#) on [Unsplash](#)

Cannabis als Lifestyleprodukt- Bedeutung für die Suchtprävention

Um die Frage noch einmal aufzugreifen, trotz dessen, dass Cannabis in Deutschland illegal ist, sehen wir in der Suchtprävention eine deutliche Diskrepanz zwischen Rechtslage und des subjektiven Empfindens des Einzelnen. In den Präventionsprojekten mit Schülerinnen und Schülern wird Cannabis als eine Substanz angesehen, die eine ähnliche Risikobewertung erfährt wie Alkohol, teilweise aber auch unkritischer. Jugendliche haben viele Bezüge zu Cannabis, ohne bereits Konsumerfahrungen zu haben. In Filmen, Serien und Musik ist Cannabis eine der präsentesten rauscherzeugenden Substanzen. Hinzu kommt die wie oben beschriebene Wahrnehmung als Lifestyle Produkt im Alltag. Diese Ambivalenz zwischen gesetzlicher Illegalität auf der einen Seite und der gesellschaftlichen Akzeptanz auf der anderen, macht es für Jugendliche und junge Erwachsene schwer, eine realistische Gefahreinschätzung der Substanz treffen zu können.

Grasklar- Let's talk about Cannabis

Durch unsere Arbeit in der Suchtprävention wissen wir, dass Jugendliche Zugänge benötigen, um sich kritisch und reflexiv mit Substanzkonsum auseinandersetzen zu können. Dabei ist das Ziel sie in ihren Lebenskompetenzen zu fördern, um Risikokompetenzen entwickeln zu können. Hierfür haben wir das Präventionsprojekt „Grasklar-Let's talk about Cannabis“ entwickelt, um gemeinsam mit Jugendlichen auf eine Entdeckungstour zum Thema Cannabis gehen zu können. Dies geschieht an unterschiedlichen Stationen, an denen die Jugendliche in Kleingruppen gemeinsam arbeiten. Hier werden nicht nur nützliche und auch neue Informationen spielerisch vermittelt, sondern auch Raum für Fragen gelassen, um eigene Lebensweltbezüge herstellen zu können. Hierbei werden auch die Gefahren des Substanzkonsums vermittelt, ohne dass eine Bewertung dessen erfolgt. Damit erzeugen wir eine vertrauensvolle Umgebung, in der auch das weiterführende Angebot der Beratung durch die AWO PRISMA vorgestellt wird. Damit versuchen wir frühzeitig Hemmschwellen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen abzubauen, damit sie sich bei Fragen, Unterstützungsbedarf oder Problemen an die Beratungsstellen im Kreis wenden.

Liken, posten, streamen - Alles TikTok oder was?

Wenn Sie gerade Schwierigkeiten hatten diesen Titel nachzuvollziehen, ist dies kein Grund zur Beunruhigung. Digitale Medien sind schnelllebig und ein zentraler Bestandteil der Lebenswelt von Jugendlichen geworden. Besonders die Pandemie und die Einhaltung von „Social-Distancing“, hat gezeigt, dass Medien eine wichtige Rolle eingenommen haben, um miteinander in Kontakt zu bleiben.

Wenn das Netz fesselt

Für Kinder und Jugendliche ist die digitale Welt eine Erweiterung der eigenen Lebenswelt, in der Freizeit verbracht wird. Wie diese sich gestaltet, ist ganz unterschiedlich. Einige nutzen den Raum, um sich auszutauschen, Bilder zu teilen, gemeinsam zu spielen oder sich Musik anzuhören und Videos anzuschauen. Dabei spielt Zeit meist eine untergeordnete Rolle. Mal kurz eine WhatsApp schreiben, mal kurz ein Video anschauen, das sind Sätze, die oft fallen. Wir verlieren dabei häufig das Gefühl für Zeit, da unsere Sinne angeregt werden und wir viele Impulse gleichzeitig erhalten, wenn wir unser Smartphone in der Hand halten. FoMO (Fear of Missing Out) - die Angst etwas verpassen zu können - zeigt sich in unserer Arbeit mit Jugendlichen besonders in Bezug auf Medien. Jugendliche haben Sorge, wichtige Nachrichten oder Informationen zu verpassen oder eine gemeinsame Aktivität, wie gemeinsames Onlinegaming zu verpassen und nicht eingebunden zu sein. Dieses Gefühl kann sehr belastend sein und zu Angst und Traurigkeit führen. Aber auch die Gefahr von den Medien abhängig zu werden, im Sinne einer Suchterkrankung, ist hierbei nicht zu unterschätzen. Besonders

Eltern und Erziehende stehen vor großen Herausforderungen, wenn es um die Frage der Nutzungsdauer von Medien geht. Dies ist zu einem wahren Dilemma geworden, da zum einen Medien genutzt werden müssen, um die schulischen Aufgaben bewältigen zu können und zum anderen Kommunikation innerhalb des Unterrichts in den Klassen in Messenger-Diensten wie WhatsApp erfolgt und gleichzeitig Freizeit mit Freund*innen innerhalb der digitalen Welt verbracht werden. Für Jugendliche sind Medien ein fester Bestandteil ihrer Lebenswelt, dennoch bedarf es vieler Kompetenzen, um einen umsichtigen Umgang mit diesen zu erlernen.

Das Projekt Scout Medienkompetenz

Um diese Kompetenzen im Umgang mit Medien zu fördern und für das Thema Medienabhängigkeit zu sensibilisieren hat PRISMA das Projekt „Scout Medienkompetenz“ entwickelt. Wir sind vor Ort an den Schulen um mit interessierten Schüler*innen gemeinsam das Thema Medien und besonders Medienabhängigkeit in den Fokus zu nehmen. Es handelt sich dabei um ein Peer-to-Peer Projekt mit dem Ziel, dass die Scouts ihr Wissen und Hilfestellung an andere Schüler*innen weitervermitteln.



Photo by Bermix Studio on Unsplash



Photo by Sean Do on Unsplash

Und dann kam Fortnite...

Die Schwerpunkte den vergangenen Jahren im Bereich Online-Gaming wurden ganz besonders geprägt durch das Spiel Fortnite, das einen wahren Trend unter Schüler*innen ausgelöst hat und Eltern und Erziehende wie auch Lehrkräfte schier zur Verzweiflung brachte. Dabei treten in der Regel die Spieler*innen online gegeneinander nach dem Last-Man-Standing-Prinzip an und kämpfen so lange, bis ein Team oder Spieler*in übrigbleibt. Das Ganze ist in einer Comicgrafik-Welt verpackt. Die Spielzeiten innerhalb der Klassen waren hierzu unterschiedlich zwischen einer Stunde bis hin zur höchsten Tagesspielzeit von 18 Stunden an einem Samstag. Hier zeigt sich schon die Bandbreite, wie Online-Gaming praktiziert werden kann. Die Übergänge von einem risikoarmen Freizeitspielverhalten zu einem abhängigen Spielverhalten können fließend sein, müssen aber nicht. Einige Jugendliche berichten über Phasen, in denen sie extrem viel und sehr lange gespielt haben und danach wieder wesentlich weniger und unregelmäßiger. Für andere war es aber eine große Herausforderung sich selbst zu regulieren.

Die Pandemie und ihre Folgen

Die Pandemie hat gerade von Kinder- und Jugendlichen besonders viel abverlangt. Von heute auf morgen mussten soziale Kontakte gemieden werden, Kitas und Schulen mussten schließen, sowie Vereine und Jugendhäuser ihren Betrieb einstellen. Auf einmal war alles anders. „Stay at home“ und „social distancing“ waren die Schlagwörter zur Eindämmung der Pandemie. Viele Bereiche unseres Lebens wurden in die digitale Welt verlagert, wie der Bereich der Schule. Treffen war nur noch online möglich, jeglicher Kontakt fand nur noch digital statt. Dies hatte sehr schnell Auswirkungen auf die Nutzungszeiten von Medien bei Jugendlichen, welche erheblich anstiegen. Es entstanden viele Konflikte innerhalb von Familien, Fragen wie „Wie lange sollte ein Kind am Smartphone oder PC sitzen, damit es nicht zu viel ist?“ oder „Wie schaffe ich es mein Kind wieder vom Smartphone loszubekommen?“ wurden immer lauter. Besonders die

Anfragen von Eltern für Beratung verstärkte sich. Viele Eltern berichteten uns hierbei, von der eigenen Hilflosigkeit diese Fragen für sich zu beantworten. Daher hat die AWO PRISMA Suchthilfe & Prävention mithilfe des Kreis Bergstraße für diesen Bereich ihr Angebot erweitert und sieht in der Umsetzung der Fachstelle Medienabhängigkeit ab 2021 die Möglichkeit auf diese Beratungsbedarfe fachlich angemessen einzugehen. Die Stelle soll sowohl Fachberatung zu Medienabhängigkeit als auch die Prävention beinhalten und für alle Menschen im Kreis Bergstraße zugänglich sein.

Medienabhängigkeit ist nicht zu unterschätzen

Mit Medien verantwortungsvoll umzugehen ist eine große Herausforderung, nicht nur für junge Heranwachsende, sondern für Menschen aus allen Altersgruppen. Dabei spielt Selbstregulierung und Selbstkontrolle eine wesentliche Rolle. Bei Jugendlichen ist es wichtig, dass sie in diesem Prozess frühzeitig unterstützt werden, um die eigene Risikokompetenz zu fördern. Medienabhängigkeit wird oft unterschätzt und doch ist sie real, sie stellt das Leben von Betroffenen und deren Familien vor großen Herausforderungen. Wenn das Onlinegame einem nicht mehr aus dem Kopf geht, wenn es den ganzen Tagesablauf bestimmt und wichtige Anforderungen wie schulische Aufgaben nicht mehr erfüllt werden können. Wenn sich soziale Kontakte nur noch auf Onlinekontakte im Spiel beschränken und alle andere vernachlässigt werden, wenn ich mich selbst nicht mehr regulieren kann und meine Welt sich nur noch darum dreht, dann ist es wichtig zu wissen, dass es Möglichkeiten gibt Unterstützung zu erhalten. Daher ist es für uns als Suchthilfe und Prävention wichtig, frühzeitig mit den betroffenen Menschen, Jugendlichen und Eltern in Kontakt zu treten, um rechtzeitig Hemmschwellen abzubauen und Möglichkeiten aufzuzeigen, denn keiner muss mit einem riskanten Mediengebrauch oder einer Abhängigkeit alleine sein - PRISMA unterstützt den Ausstieg oder den Veränderungswunsch.

Online-Glücksspiel:

Wenn die „Sucht“ problemlos rund um die Uhr verfügbar ist

Egal ob Sportwetten, Poker, Roulette oder Glücksspielautomaten: das Online-Glücksspiel ist meistens nur eine Armlänge entfernt. Was zu Beginn den Einstieg attraktiv und einfach macht wird später zum Verhängnis. Das Glücksspiel kann so in alle Lebensbereiche eingebaut werden. Zunächst noch abends zum Abschalten auf der Couch, zwischendrin in der Mittagspause oder zum kurzweiligen Zeitvertreib beim Warten auf den Bus. Später dann zu jeder Gelegenheit und bei den unmöglichsten Anlässen: während der Arbeit, beim Autofahren, als Flucht vor Beziehungskonflikten, als Alternative zum Lernen. Der Verlauf ist oft schleichend und irgendwann wird aus dem gelegentlichen Spaß Gewohnheit und aus der Gewohnheit eine Abhängigkeit und das Glücksspiel hat einen voll im Griff. Für viele ist dies ohne professionelle Beratung oder Behandlung oft kaum zu bewältigen.

Welche Dimensionen hat eine Spielsucht?

In die Fachberatung für Glücksspielsucht kommen Menschen mit riskantem oder pathologischem Spielverhalten. Letzteres ist Umgangssprachlich vor allem als Spielsucht bekannt. Es kommen aber auch (Ehe-) Partner*innen, oder Eltern / Erziehende, die Unterstützung suchen. Sie alle haben aber in der Regel eines gemeinsam: Sie sind verzweifelt und wissen nicht, wie es weiter gehen soll. Es entsteht ein Kreislauf aus Spielen, Ängsten, Sorgen und Scham, der alle Beteiligten immer weiter in den Abgrund zieht. Glücksspiel ist meistens mit immer höher werdenden Schulden und einem Lügenkonstrukt verbunden, mit dem sich die Betroffenen weiter das unentdeckte Spielen ermöglichen. Aber nicht nur Geld geht durch Glücksspiel verloren. Auch der Selbstwert, Lebensqualität, Glaubwürdigkeit und Vertrauen. Am Ende dann oft auch die Partnerschaft, Freundschaften, der Arbeitsplatz und bei einigen der Lebensmut. Die Last der Schulden

und die Enttäuschung durch die Lügen sind für Betroffene oft kaum mehr aushaltbar. Sie werden von Existenzängsten geplagt und nicht wenige haben suizidale Gedanken.

Onlinezocken bisher durch die Hintertür

Doch nicht nur die schnelle und ständige Verfügbarkeit ist für Betroffene schwierig. Die ständige Berieselung macht es ihnen sehr schwer emotional Abstand zu bekommen. Im Laufe der Jahre wurde das Spielen auf Online-Portalen immer populärer und 2019 gab es gefühlt keine Fußball-Übertragung oder kein großes TV-Event ohne Werbung für Online-Sportwetten oder Online-Casinos. Während der Corona-Pandemie explodierte die Werbung für Online-Casinos im Fernsehen deutschlandweit. Der Zusatz, dass das Angebot nur in Schleswig-Holstein gilt, weil das Land gesetzlich anders aufgestellt ist, spielt aber im Grunde keine Rolle. Meist wird bei der Anmeldung dann auch nur abgefragt, ob man denn nun aus Schleswig-Holstein komme, oder nicht. Klickt man auf JA wird dies auch nicht weiter hinterfragt. Auch auf Social-Media wird man mit Werbung überflutet, wenn man einmal nach Online-Glücksspiel gesucht hat.

Der Ausstieg wird oft erschwert

Hat man die Problematik erkannt und möchte aussteigen, ist dies meist schwieriger als gedacht. Für Betroffene, die in Spielhallen spielen und sich sperren lassen möchten gibt es eine sogenannte Selbstsperrung, die (theoretisch) unkompliziert ist. Man stellt einen Antrag bei einer hessischen Spielhalle auf Sperrung, was sogar auf postalischem Weg möglich ist, und ist auf einen Schlag in allen Spielhallen in Hessen gesperrt. Leider werden die Sperrungen seitens der Spielhalle aber oft hinausgezögert oder es werden Vorwände genannt, warum eine Spielsperre momentan nicht möglich sei, oder dass ein persönliches Erscheinen not-

Es ist kurz vor Mitternacht, es regnet in Strömen, der Tag war lang und furchtbar stressig. Sie können nicht schlafen, weil Ihre Gedanken noch kreisen und Ihnen Ablenkung jetzt richtig guttun würde. Das Fernsehprogramm stellt Sie nicht zufrieden, nochmal rauszugehen kommt auch nicht in Frage. Was würden Sie tun? Ein Spieler oder eine Spielerin würden sich die Frage gar nicht erst stellen. Diese wären vermutlich schon seit Stunden am Smartphone und hätten schon mehrere hundert Euro verspielt. Auf der Jagd nach dem großen Gewinn, wegen des seichten berieselns oder aus Flucht vor Stress. Die Gründe sind oft vielfältiger als man denkt.



Photo by Aidan Howe on unsplash

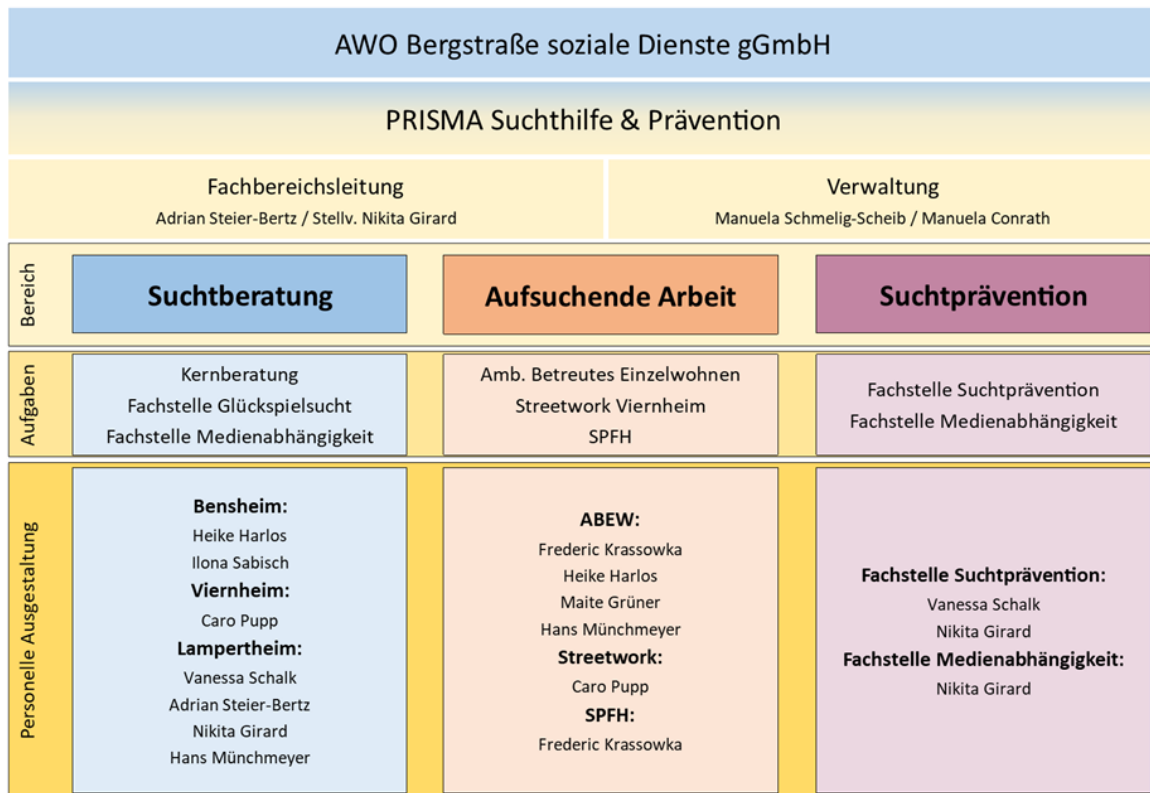
wendig wäre. Die Ausreden sind oft kreativ, helfen Betroffenen aber nicht weiter. Die Sperrung und Abmeldung von den Online-Anbieterseiten sind noch mühseliger, da man sich bei jedem Anbieter einzeln sperren muss, bei dem man angemeldet ist und sich dafür auch nochmal einloggen muss. Für Betroffene endet das oft im nächsten Spiel, die Sperre ist dann schnell wieder vergessen. Doch selbst wenn der Kundenservice angeschrieben wurde und das Konto deaktiviert ist – löschen ist oft nicht möglich – bekommen die Betroffenen oft noch Nachrichten per Mail oder Nachrichtendienst. Nicht selten bekommen sie einen verlockenden Wiedersehens-Bonus angeboten, den sie mit nur einem Klick einlösen können, oder es wird auf ein Guthaben auf dem Spieler-Konto hingewiesen, den es aber oft gar nicht gibt.

Betroffene Spieler fühlen sich oft unverstanden

Hinzu kommt, dass der riskante oder problematische Umgang mit Glücksspiel für viele nicht greifbar ist. Weder für Betroffene noch für Angehörige. Intelligenz und Willenskraft werden in Frage gestellt. Worte wie „Versager“, „Idiot“ und „Looser“ fallen in beinahe jedem Erstgespräch. Die Verzweiflung ist oft fast greifbar und die schweren, erdrückenden Sorgenwolken über den Betroffenen deutlich spürbar. Oftmals wird das ganze Ausmaß sowohl Betroffenen als auch Angehörigen erst im Laufe der Beratung klar. Vielen Angehörigen bleiben die Dimensionen lange verborgen, da sich eine stoffungebundene Sucht einfacher vertuschen lässt. Anzeichen gibt es aber dennoch: Gereiztheit, Nervosität, Schlaflosigkeit und ständige Ausreden und sich widersprechende Aussagen, sowie falsche Versprechungen. Da dies jedoch selten direkt mit Glücksspiel in Verbindung gebracht wird, spielen Betroffene oft schon jahrelang, bevor sie selbst oder auch Angehörige sich Unterstützung in der Beratung suchen.

Glücksspielstaatsvertrag lässt für Betroffene nichts Gutes hoffen

Im Sommer 2021 wird es einen neuen Glücksspielstaatsvertrag geben, in dem die Rahmenbedingungen für Online-Glücksspiele und Sportwetten geregelt werden sollen, die sich bislang in einer rechtlichen Grauzone bewegen und keiner Kontrollinstanz unterlegen sind. So gibt es beispielsweise keine verlässliche Alterskontrolle und auch kein Limit für Geldeinsätze. Da die soziale Kontrolle online auch nicht stattfindet, können aktuell die Anbieter tun und lassen, was sie wollen. Es bleibt zu hoffen, dass in dem neuen Vertrag die Schutzbedürftigkeit problematischer und riskanter Glücksspieler*innen im Vordergrund steht und nicht die Wirtschaftserfolge der Anbieter. Die Arbeit in der Beratung zeigte einen Anstieg der Online-Glücksspieler*innen, die vor allem während Corona die Kontrolle verloren hatten. Home-Office, Kurzarbeit, fehlende Freizeitaktivitäten und ständige Werbung verlockten viele zum vermeintlichen Zeitvertreib mit Aussicht auf Geldgewinn. Ebenso ist zu beobachten, dass einige Betroffene, die zuvor in Spielhallen, oder in der Gastronomie an Automaten spielten während den Schließungen zum Online-Glücksspiel übersiedelten. Dies gilt ebenso für Sportwetten. Was der neue Glücksspielstaatsvertrag mit sich bringen wird und welche neuen Herausforderungen dadurch auf die Beratung zukommen werden bleibt abzuwarten. Die Einschätzung auf Grundlage der letzten beiden Jahre lässt vermuten, dass Online-Glücksspiel immer mehr aufholt und gerade unter jungen Leuten beliebter wird, als das klassische Automatenenspiel in der Spielhalle.



BERATUNG

PRISMA richtet sich an hilfesuchende Menschen, die Beratung und Unterstützung in Suchtfragen in Anspruch nehmen möchten. **Wir bieten:**

- persönliche Beratung
- Früh- und Krisenintervention
- Angehörigenberatung
- Vermittlung in weiterführende Hilfen
- Beratung aufgrund von Auflagen
- Ambulante Nachsorge nach einer stationären REHA
- Psychosoziale Begleitung
- Telefonberatung
- Videogestützte Beratung
- Fachberatung Glückspielsucht
- Fachberatung Medienabhängigkeit

AUFSUCHENDE ARBEIT

In unserem **Ambulant Betreuten Einzelwohnen** unterstützen wir Menschen mit einer Suchterkrankung in den Bereichen:

- Erledigung und Begleitung bei Amtsangelegenheiten
- Klärung und Stabilisierung der finanziellen Situation
- Erhalt einer selbständigen und selbstbestimmten Lebensführung
- Begleitung zu Ärzten
- Gespräche im Rahmen einer psychosozialen Suchtberatung
- Hilfe in persönlichen und sozialen Krisensituationen

Unser **Streetwork** unterstützt Menschen durch Aufsuchen und Kontaktaufnahme im öffentlichen Raum. Streetwork führt zu einer verbesserten sozialen- und gesundheitlichen Versorgung suchtbelasteter Menschen. Streetworker*innen können in Konfliktsituationen vermitteln und präventive Instrumente für gefährdete Jugendliche und junge Erwachsene entwickeln.

PRÄVENTION

Unsere beiden Fachstellen für **Suchtprävention und Medienabhängigkeit** wenden sich an alle, die Handlungsbedarf im Bereich der Suchtprävention erkennen und Menschen verantwortungsbewusst begleiten und unterstützen möchten. Wir wenden uns auch direkt an Jugendliche und junge Erwachsene, die Informationen zur Suchtprävention in diesen Themenbereichen suchen. **Wir bieten:**

- Unterstützung und Mitwirkung bei Projektplanung und Umsetzung
- Fort- und Weiterbildung
- Evaluierete Projekte im Bereich der Suchtprävention: SKOLL®, MOVE®, „Kind s/ Sucht Familie“, „Eigenständig werden“
- Diskussionen, Fachvorträge, Seminare, Workshops

Kooperationspartner, Arbeitskreise und Netzwerk

| Kommunal | Regional Kreis Bergstraße | Überregional |
|--|---|---|
| AK „Null Toleranz bei Gewalt“ Lampertheim | AG „Sucht“ | Arbeitskreise der hessischen Präventionsfachkräfte (AHEP) |
| Jugendförderung Stadt Lampertheim | Staatliches Schulamt Heppenheim | Kooperationskreis Rhein Neckar |
| Präventionsrat Stadt Lampertheim | Fachdienst Jugendförderung und Jugendschutz des Jugendamts Heppenheim | Hessische Landesstelle für Suchtfragen e.V. |
| Suchtkrankenhilfe Bergstraße e.V. | Pflegekinderdienst des Jugendamts Heppenheim | Suchthilfe-Regionalkonferenz Süd |
| AWO Schuldnerberatung | Polizei Jugendkoordination Kreis Bergstraße | AK Sucht der DGSG |
| Jugendförderung Viernheim | Gesundheitspräventionsbeauftragte des Kreises Bergstraße | SKOLL® -Netzwerk |
| Soziales Netzwerk Viernheim | Jobcenter | |
| Städte und Gemeinden im Landkreis | Netzwerk Frühe Hilfen | |

PRISMA berät bei Fragen und Problemen zu

- Drogen, Alkohol und Medikamenten
- Glücksspielsucht
- Medienabhängigkeit
- anderen stoffungebundenen Suchtformen

PRISMA ist Ansprechpartner für

- Konsumierende, Eltern, Angehörige und weitere Bezugspersonen
- pädagogisches Fachpersonal und Multiplikator*innen im Bereich der Suchtprävention

PRISMA arbeitet kompetent, vernetzt, ressourcen- und lösungsorientiert

Unsere Leistungen sind **kostenfrei**, wir unterliegen der gesetzlichen **Schweigepflicht** und beraten auf Wunsch **anonym**.

STREETWORK und AUFSUCHENDE ARBEIT

Wir erkennen in der Riedachse (Lampertheim/Bürstadt/Biblis) und in Bensheim einen entsprechenden Bedarf für Streetwork, der sich dahingehend orientiert, dass in diesen Städten und Gemeinden vorwiegend Jugendliche, die noch keine Opiate aber durchaus schon andere harte Drogenkonsumerfahrungen gemacht haben, erreicht werden sollten. Hier sehen wir einen weiteren Ansatz für die Kombination aus aufsuchender Arbeit und Suchtprävention mit besonders gefährdeten Jugendlichen.

Frühintervention für junge Menschen mit Substanzkonsum

Wir wünschen uns für die Zukunft eine Möglichkeit, jungen Konsument*innen ein sinnvolles Angebot unterbreiten zu können, das eine angemessene Risikobewertung des Konsums beinhaltet und damit eine verbesserte Ausstiegchance für diesen Personenkreis bieten kann.

Arbeit mit suchbelasteten Familien

Im Rahmen unserer Sozialpädagogischen Familienhilfe Sucht (SPFH Sucht) wurden 2020 insgesamt sieben Familien unterstützt. Schwerpunkt dieser vom Jugendamt Kreis Bergstraße in Auftrag gegebenen Leistung nach SGB VIII ist die Unterstützung der Erziehungsfähigkeit suchtkranker Eltern sowie die pädagogische Förderung der dadurch beeinträchtigten Kinder. Ein Thema, welches uns in diesem Rahmen weiterhin beschäftigt, ist die Wiederaufnahme der psychosozialen Beratung und Betreuung nach Beendigung durch Abbruch dieser Maßnahme. Hier ist eine konzeptionelle Anpassung notwendig. Wir arbeiten im Kontext der laufenden Fälle im Tandem mit unserem AWO-Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe.

Frühe Hilfen

Im Bereich Frühe Hilfen wurde 2020 ein Projektantrag beim HSM eingereicht. Wir möchten mit dieser Arbeit sowohl präventive Beratung für suchtmittelkonsumierende Schwangere, als auch unsere Arbeit mit suchbelasteten Familien und Frauen intensivieren.

Gruppenangebote

Bedingt durch den Umzug von PRISMA in die Martin-Kärcher-Straße können hoffentlich in 2021 die Gruppenangebote in Lampertheim ausgebaut werden. Neben der Nachsorgegruppe für Absolventen einer Entwöhnungsbehandlung bieten wir bereits seit 2019 eine Gruppe für Spielsuchtbetroffene an. Wir möchten in der Zukunft weitere Angebote für Selbstkontrolltraining, Frühintervention und Eltern/Angehörige entwickeln, da wir hier einen Bedarf erkennen können.

Kontakt

PRISMA Lampertheim
Martin-Kärcher-Straße 26
68623 Lampertheim

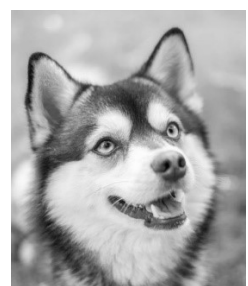
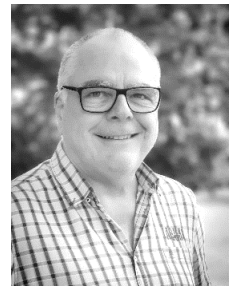
Telefon: 06206/ 969400 Fax: 06206/ 96940230

PRISMA Bensheim
Zeller Straße 3
64625 Bensheim
Telefon: 06251/ 64565 Fax: 06251/ 67492

PRISMA Viernheim
Wasserstraße 7
68519 Viernheim
Telefon (mobil): 0162/ 4228860

www.suchtberatung-prisma.de

suchthilfe.prisma@awo-bergstrasse.de



Von links oben nach rechts unten:

Vanessa Schalk, Ilona Sabisch, Hans Münchmeyer, Nikita Girard, Adrian Steier-Bertz,
Heike Harlos, Frederic Krassowka, Caro Pupp, Manuela Schmelig-Scheib, Mason



Nachruf

Im Jahr 2019 nahmen wir schweren Herzens Abschied von

Eva Maria Spaniol,

die am 1. Februar im Alter von 59 Jahren verstorben ist. Frau Spaniol hatte sich in ihrer beruflichen Orientierung schon bald nach erfolgreichem Abschluss des Studiums der Sozialarbeit auf die Arbeit mit suchtkranken Menschen spezialisiert. Mit ihren weitreichenden sozialtherapeutischen Kenntnissen und mit großer Empathie begleitete sie fortan Menschen mit Substanzmittelkonsum in allen Lebenslagen. Mit dieser Tätigkeit hinterließ sie deutliche Spuren in Ludwigshafen, Kirchheimbolanden, Mannheim, Landau und Speyer, bevor sie im Jahr 2014 die Leitung des Fachbereichs PRISMA Suchthilfe & Prävention der AWO Bergstraße übernahm.

Ihre Kompetenz, Erfahrung und stetiger Wunsch nach Weiterentwicklung haben unsere Arbeit für und mit von Sucht betroffenen Menschen maßgeblich geprägt. Ein besonderes Augenmerk galt dabei in den letzten Jahren ihrer Tätigkeit suchtbelasteten Familien bzw. den dort lebenden Kindern. Ein hohes Engagement und wertebestimmtes Handeln waren immer ihre Grundeinstellung. Darüber hinaus waren ihre Impulse und Fachwissen in den Einrichtungen der Region und in Fachkreisen sehr geschätzt und anerkannt.

Voll Trauer, aber auch mit großer Dankbarkeit verabschieden wir uns von Eva Spaniol und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren. Wir und unsere Klienten haben ihr viel zu verdanken.

Im Namen des Kreisvorstandes und der Beschäftigten der AWO Bergstraße

Ludwig Kern
Vorsitzender

Sebastian Parker
Geschäftsführer

In Folge des plötzlichen Todes von Frau Spaniol konnte für das Jahr 2019 kein Jahresbericht der AWO Suchthilfe PRISMA erstellt werden. Daher erscheint der Nachruf nun im Bericht 2020.

